

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter  
Schnittreier etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder  
75 Pf. pro Quartal erstl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen  
Zeitungspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Redaktion und Expedition:  
**A. Dietrich, Stuttgart,**  
Heustiegstraße 30.

Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbands-  
angehörige 10 Pf. (Privatanzeigen ist der Betrag in Brief-  
marken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nr. 39.

Stuttgart, Sonnabend den 27. September 1890.

6. Jahrgang.

## Zuzug nach Hannover ist fernzuhalten!

### An unsere geehrten Abonnenten!

Mit dieser Nummer schließt das III. Quartal  
des VI. Jahrgangs der

### „Buchbinder-Zeitung“

und ersuchen wir um sofortige Erneuerung des  
Abonnements bei den Postanstalten, von denen  
die Zeitung bis jetzt bezogen wurde.

Diejenigen Abonnenten, die seither das Blatt  
von uns direkt bezogen und mit dem Abonnements-  
betrag nicht im Rückstand sind, erhalten dasselbe  
auch fernerhin zugestellt. Rückständige Abonne-  
mentsgelder bitten wir umgehend einzusenden, da  
wir in nächster Zeit alle Restanten veröffentlichen  
werden.

Die Redaktion und Expedition  
der „Buchbinder-Zeitung“.

### Künftige Fragen.

Wir begegnen in Fachblättern des Deisterer  
Abhandlungen über die Geschichte unseres Ge-  
werbes, in denen der Hauptwerth darauf gelegt  
wird, ein möglichst hohes Alter desselben nach-  
zuweisen und so den strebsamen Jüngern unseres  
Handwerkes das Bewußtsein zu verleihen, dem  
Dienste einer bis in die grauesten Zeiten zurück-  
zuführenden Kunst ihre Arbeitskraft zu widmen.  
In kulturgeschichtlicher Beziehung sind alle diese  
Rückblicke auf die Entwicklung eines Gewerbes  
keineswegs zu unterschätzen und jeder neue Forscher  
fördert auch mehr oder weniger neue Anhalts-  
punkte über seinen Gegenstand zu Tage.

Wenig oder eigentlich fast gar nicht wird da-  
gegen über die etwaige künftige Gestaltung der  
Buchbinderei geschrieben. Der Gedanke liegt nahe,  
die Ursache dieser Erscheinung darin zu suchen,  
daß die Gegenwart die Geister derartig ge-  
seffelt hält, daß die große Mehrzahl in ihrem  
Kampfe ums Dasein keine Kraft findet, um be-  
schaulich sich in das Verbende versenken zu können  
und die diesbezüglichen Phantasiebilder nieder-  
zuschreiben. Die Sorge ums Heute läßt das  
ferner liegende Morgen in den Hintergrund  
treten.

Soll aber darum jeder Versuch unterlassen  
werden, an der Hand der Gegenwart auf die  
Zukunft zu schließen? Nein! Mag man ein  
solches Beginnen als Vermessenheit, als Utopisterei  
und falsches Prophetentum bezeichnen: es sei  
dum! Man soll's widerlegen; wir lassen es  
darauf ankommen.

Die Buchbinderei von Heute zeigt uns drei  
Arten des Betriebes: den Kleinbetrieb, die Groß-  
produktion und den buchhändlerischen Betrieb,  
oder anders ausgedrückt: die Herstellung von  
Einbänden für den Privatbedarf und für den Buch-  
händler durch selbständige Buchbinder, und als  
dritte Form die Erzeugung der Einbände durch

den Buchhändler selbst in eigenen, von Werk-  
führern geleiteten Buchbindereien. Wir können  
diese drei Produktionsformen ledlich als die der  
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bezeichnen,  
woran der Umstand nichts ändert, daß sie alle  
gegenwärtig nebeneinander bestehen. Der Klein-  
betrieb stellt uns die absterbende Erzeugungsmethode dar, der Großbetrieb die auf dem Höhe-  
punkt ihrer Entwicklungsfähigkeit angelangte, und  
der buchhändlerische Gesamtbetrieb zeigt uns  
die werdende, die kommende Produktionsform in  
ihren ersten Anfängen.

Wir kennen die Einwände schon, die diesen  
Ausführungen entgegengehalten werden: „Man  
sagt uns schon seit 20 Jahren tobt und wir leben  
doch, trotz alledem!“ Ausnahmen bestätigen nur  
die Regel, und überdies soll nicht untersucht  
werden, auf wessen Kosten diese wenigen Aus-  
nahmen immer noch leben.

Schmutzkonkurrenz, lange Arbeitszeit, geringe  
Löhnung der Arbeiter! Das sind einige Heil-  
mittel, die den flechten Kleinbetrieb immer noch  
auf Jahre hinaus vegetieren lassen können, ja wir  
wollen sogar zugeben, daß besondere Glücksumstände  
und nicht zu wenig Kapital heute noch aus  
manchem Kleinmeister einen Großindustriellen  
machen können. Allerdings, es ist die höchste  
Zeit dazu: auch die Großindustrie trägt den  
Schwindlichtbazillus bereits in sich. Freilich,  
auch hier heißt es: „Eile mit Weile!“ Es sind  
nur einzelne Großbetriebe erst, die solchermaßen  
infiziert sich erweisen, aber sie sind uns auch nur  
die Vorläufer für die fernere Entwicklung. Wir  
wollen damit sagen, daß der Verlagsbuchhandel  
seit einigen Jahren begonnen hat, in großen  
Aktiengesellschaften sich zu vereinigen und alle  
zum Buche nötigen technischen Gewerbe auf eigene  
Rechnung zu betreiben. Anfangs nur vereinzelt  
auftretend, mehren sich die Umwandlungen von  
Verlagshandlungen in Gesamtbetriebe in immer  
rascherer Folge, so daß wir gegenwärtig in Deutsch-  
land allein einige Duzend solcher Aktienunter-  
nehmungen zählen können, die ihrerseits wieder,  
um besser konkurrieren zu können, sich theilweise  
in wahren Riesenunternehmungen verschmelzen.

Was sagen wir Arbeiter nun zu diesem Ent-  
wicklungsgange? Wen die Voromnisse auf dem  
wirtschaftlichen Markte wenig interessieren, der  
wird sagen: „Lassen wir doch die Dinge gehen,  
wie sie wollen, wir können's doch nicht ändern.“  
Ein Anderer sagt: „Wenn auch die großen Aktiengesellschaften den kleinen Großbetrieben die Arbeit  
wegnehmen, uns schadet es nichts, wir gehen  
dann einfach dort in die Arbeit.“ Und so weiter.  
Es ist wahr, wir können die Entwicklung der  
wirtschaftlichen Verhältnisse nicht ändern, aber  
wir müssen bestrebt sein, sie wenigstens zu unseren  
Gunsten zu beeinflussen, denn der Augenschein  
lehrt, daß, je größer ein Betrieb angelegt und  
je vortheilhafter mit Hilfsmaschinen er ausgerüstet  
ist, um so mehr menschliche Arbeitskräfte macht  
er überflüssig und Mancher von denen, die so  
siegsgewiß ausrufen: „Wir gehen dann einfach

in eine Aktiengesellschaft zur Arbeit“, wird bei  
seinem Anfragen ein Achselzucken und „Bedaure  
sehr“ entgegen nehmen müssen, anstatt eingestellt  
zu werden. Wenn wir also irgendwie die wirt-  
schaftliche Entwicklung beeinflussen können, so ist  
dies durch Anstreben einer kürzeren Arbeitszeit,  
und, je größer der Betrieb, um so leichter sind  
die Einwände zu beseitigen, daß „die Prosperität  
des Geschäftes darunter leiden müsse“ etc., denn  
die Bilanzen der Aktiengesellschaften beweisen das  
Gegentheil. In diesem Sinne begrüßen wir die  
Verschmelzung aller Buchgewerbe in den großen  
Verlagsanstalten als äußerst weiträugend für die  
Regelung der Arbeitszeittfrage für die nächste Zu-  
kunft. Wir können annehmen, daß Differenzen  
solcher Art in kürzester Zeit auf friedlichem Wege  
beigelegt sein können, wo heute hartnäckiger Wider-  
stand eines einzelnen Konkurrenten selbst den Arbeiter-  
forderungen günstig gestimmte Unternehmer un-  
nachgiebig macht.

Doch nicht nur eine kürzere Arbeitszeit und  
besserer Lohn ist die Folge der Zentralisierung der  
buchgewerblichen Betriebe, auch geräumigere Arbeits-  
räume, bessere Sicherheitsvorrichtungen an den  
Maschinen und zweckentsprechende Ventilation  
lassen sich damit verbinden. Noch ist von allen  
diesen Vortheilen freilich selbst in diesen großen  
Aktiengesellschaften äußerst wenig zu verspüren,  
aber vergessen wir nicht: es sind noch die ersten  
Anfänge zur Zentralisation der Buchgewerbe, die  
wir jetzt beobachten können, aber in immer  
rascherem Tempo wird sich diese Bewegung ent-  
wickeln und um so mehr tritt an uns Arbeiter  
die Aufgabe heran, mit wachsamem Auge diesen  
Entwicklungsgang zu verfolgen und uns stets vor-  
zuführen, daß in solch gewaltigen Unternehmungen  
nicht nur für den Kapitalisten, sondern auch für  
uns Vortheile zu erzielen sind, wenn wir die  
gegebenen Verhältnisse jeweils zu benutzen ver-  
stehen. Wie es das Bestreben der Aktionäre ist,  
immer „höhere Dividenden“ aus ihrem Kapital zu  
schlagen, so muß auch unser Augenmerk darauf  
gerichtet sein, unser Kapital, nämlich unsere  
Arbeitskraft, möglichst preiswürdig abzusetzen. Der  
erste und einzig richtige Weg hierzu ist: Kürzere  
Arbeitszeit! Die Verkürzung der Arbeitszeit  
ist der Hebelpunkt aller gewerkschaftlichen Arbeiter-  
bewegung. Jede abgetrokte Lohnerrhöhung zeigt  
sich bald illusorisch, wenn sie nicht mit kürzerer  
Arbeitszeit verknüpft wurde. Auf diesem Wege  
können wir aber nur bei den großen Unter-  
nehmungen Erfolge erzielen. Wir begrüßen des-  
halb mit Freuden die Gründung jeder neuen  
Aktienunternehmung. Sie gelten uns als sichere  
Kennzeichen, daß die Entwicklung der Industrie  
mehr und mehr ihrem letzten Stadium entgegen-  
eilt, jenem Zustande, in dem uns Arbeitern nicht  
mehr Hunderte und Tausende von kleinen und  
größeren Unternehmern bei unseren Forderungen  
entgegenstehen, sondern wo einige wenige, aber  
um so riesenhaftere Kapitalgesellschaften unseren  
Widerpart bilden werden. Hier Kapital — hier  
Arbeit! Das wird die Lösung des Kampfes sein.

Hier „höhere Dividende“ hier „kürzere Arbeitszeit!“ Dies das Feldgeschrei. Die Waagschale des Sieges neigt dorthin, wo die Sache der Menschheit verfochten wird: zur Arbeit! ○

## Die Neuorganisation der deutschen Gewerkschaften.

### II.

W.— Wie deutlich sich die Nothwendigkeit zeigt, daß die heutigen Organisationen in Deutschland sich neu gestalten müssen, da sie mehr oder weniger dem organisierten Kapital nicht mehr Stand halten können, wenig Aussicht mehr haben, von ihm die Bewilligung der gerechten Forderungen zu erlangen, darüber Beweise zu erbringen, ist wohl jedem einsichtigen Arbeiter gegenüber unnötig. Der Ausfall der vielen Lohnkämpfe in verschiedenen Gewerkschaften bleibt wohl Beweis genug. Ob die vielen verlorenen Streiks im Wesen der einzelnen Organisation gelegen, ist schwer zu beantworten. Nur das bleibt Thatfache, daß einige Branchen in diesem Jahre in zu vielen Orten zugleich in einen Lohnkampf eintraten. Im Maurergewerbe z. B. streikten allein 28 Orte, es blieb hier nicht aus, daß viele Streiks deshalb verloren gingen. Die Kräfte zersplitterten sich zu sehr. Diese vielen, für die Arbeiter ohne Gewinn verlaufenen Lohnkämpfe haben wohl in zweiter Linie die interessierten Kreise dazu geführt, der Frage näher zu treten: Wie organisieren die Arbeiter sich zeitgemäß, um wirksamer gegen das sich festhaltende Ausbeutertum der Kapitalisten durchzubringen?

Die Neugestaltung der Organisation der Gewerkschaften ist nothwendig. Die Führer der gewerkschaftlichen Organisationen wurden vor die Alternative gestellt, entweder Mittel und Wege zu finden, um die Organisation zu reformieren, oder sie setzten das gewerkschaftliche Leben der Gefahr aus, zu erschaffen und mit der Zeit dem Ruin preiszugeben. Nun, das letztere würde der Arbeiterbewegung unwürdig sein. Die politische wie die gewerkschaftliche Arbeiterpresse gab auch hier die Wege an, die eingeschlagen werden müssen, um die Neugestaltung der Gewerkschaften in natürliche Bahnen zu lenken.

Die Schwärmer für lokale Gewerkschaftsorganisationen waren zunächst bei der Hand mit dem Vorschlag der „örtlichen Zentralkommission“. Wie unzuverlässig dieser Vorschlag war, und wie diese Idee der Behörde Anlaß gab, den Gewerkschaften etwas auszuwischen, geht daraus hervor, daß die Mehrzahl dieser „örtlichen Zentralkommissionen“ an Atrophie (Entkräftung) abstarben, oder todt geborene Kinder blieben. Die Unzulänglichkeit dieser Institution wurde bald eingesehen und fallen gelassen. Und so schnell die „örtlichen Zentralkommissionen“ von der Bildfläche verschwanden, tauchten bessere Pläne zur Neuorganisation der Gewerkschaften auf. Ein Zeichen mehr, daß sich die Arbeiter immer selbst helfen können.

Es ist die Ansicht jetzt wohl die vorherrschende, daß sich die Organisationen zentralisieren. Die Vorzüge der Zentralisation gegenüber den lokalen Organisationen ist ja wohl durch die Vorgänge der letzten Zeit bewiesen. Sind die Branchenzentralisationen geschaffen, so schließen sich die Branchen näher zusammen, sie koalieren sich. Am Zweckmäßigsten wird dies wohl dadurch erreicht werden, daß die verschiedenen Gewerbe gegenseitig ein Kartell abschließen. Die Vorstände der einzelnen Gewerbe bilden als Vertreter ihrer Organisationen den Gewerkschaftsrath oder Generalrath. Auf den Namen kommt's da nicht an. Dieser Gewerkschaftsrath, wie ich diese Körperschaft nun nennen will, ist das Forum, welches zu berathen und zu beschließen hat, wo und wann

in eine Lohnbewegung eingetreten werden soll, welche Gewerkschaften es am Nützlichsten haben unterstützt zu werden, auch die Statistik über die wirtschaftliche Lage der einzelnen Organisationen zu leiten und festzustellen, kurzum die einheitliche Leitung des gewerkschaftlichen Lebens wäre die Aufgabe des Gewerkschaftsrathes. Durch Gewerkschaftskonferenzen würden dann die Vorstände der einzelnen Gewerkschaften in der Lage sein, sich über die auszuführenden Maßnahmen schlüssig zu werden. Freilich wird die Ausführung dieses Planes noch manchen harten Kampf kosten. Die Behörden zunächst werden versuchen, ein Kullukei in die Neuorganisationspläne der Gewerkschaften zu legen; aber was verschlägt dies, die Arbeiter sind so ziemlich mit allen Segnern fertig geworden, selbst mit dem Sozialistengesetz\*). Auch ist dieser Neuorganisationsplan noch nicht einmal neu. Die Zentralorganisation der Gewerkschaften in Nordamerika und England und in der „wilden“ Schweiz, in ersteren Staaten in großem und ausgedehntem Maßstabe, sind die Vorbilder für die Neuorganisation der deutschen Gewerkschaften. Sind es die „Federation of Labour“ und „Knights of Labour“ in Nordamerika, so sind es die zentralen Gewerkschaften der Schweiz und Englands, welche die Arbeiterbewegung dieser Länder zu der Höhe der Entwicklung und Widerstandsfähigkeit brachten, wie sie heute sind. Verwundern muß es zwar einen Jeden, der in der deutschen Arbeiterbewegung steht, daß bei der viel freieren Bewegungsfähigkeit der amerikanischen und englischen Arbeitergenossenschaften, diese Gewerkschaften in politischer Beziehung noch in den Kinderschuhen stecken und sich von den verschiedenen politischen Parteien leithammeln lassen. Doch auch hierin ist in letzter Zeit eine Wendung zum Besseren erkennbar. Der jüngst stattgefundene Kongress der englischen Gewerkschaften in Liverpool hat es zur Genüge gezeigt.

Doch vor Allem haben die Gewerkschaften ihr Augenmerk zunächst auf die Gewerkschaftskonferenz, die im November in Berlin stattfinden soll, zu lenken, denn da soll die Neugestaltung der Gewerkschaftsorganisationen erwogen werden. Dort wird es sich zeigen, ob die organisierten Arbeiter Deutschlands durch wirksame Maßnahmen dem immer frivoler werdenden Ausbeutertum die Spitze zu bieten verstehen. Und sie werden es verstehen und Mittel zur Neugestaltung finden.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Den Bedarf an Fragebogen zur statistischen Erhebung fürs Winterhalbjahr (1. November) bitten wir umgehend anzugeben, damit die Zusendung rechtzeitig erfolgen kann.

Noch nicht eingeleistete Ortsstatistiken vom Sommerhalbjahr (1. Mai) sind, behufs Zusammenstellung der Gesamtuntergebnisse, sofort einzusenden.

Der Verbandsvorstand.

S. u.: H. Dietrich.

## Bewegungsberichte.

**Braunschweig.** In einer gemeinsamen Versammlung von Meistern und Gehilfen, in welcher die Hälfte der hiesigen Meister anwesend waren, stimmten die letzteren für 10stündige Arbeitszeit, und 25 Prozent für Ueberzeitarbeit. Von einem Minimallohn, den wir auf 14 Mk. festsetzten, wollen die Meister jedoch nichts wissen. Um die Unterhandlungen weiter zu führen und auch die anderen Meister, die nicht anwesend waren, zu einer bestimmten Aeußerung zu veranlassen, ist seitens der Gehilfen eine Kommission gewählt

\*) Unter den heutigen, im lieben Deutschland herrschenden vereinsegetzlichen Zeitläufen wird vorläufig nicht mehr zu erreichen sein.

worden und wird in Bälde eine weitere Versammlung der Meister mit der Kommission stattfinden. —

**Hannover.** Auf Sonntag, den 14. d. M., hatte die Lohnkommission der in Buchbinderereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher die Antworten der Arbeitgeber auf unsere Forderungen und Verschiedenes auf der Tagesordnung stand. Der Vorsitzende der Kommission, Kollege Mehrmann, der auch zugleich den Vorsitz der Versammlung führte, erstattet den Bericht, nach welchem an 91 Arbeitgeber je zwei Schreiben der Kommission abgehandelt sind. Auf das erste Schreiben sind gar keine Antworten eingegangen, darauf sah sich die Kommission veranlaßt, ein zweites Schreiben abzuschicken, und dieses hatte den Erfolg, daß heute von 13 Arbeitgebern Antworten vorliegen.

Unsere Forderungen, welche bereits in einer früheren Versammlung festgestellt, sind:

1. Allgemeine Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit (inkl. Frühstück- und Besperpause).
2. Abschaffung der Ueberzeit- und Sonntagsarbeit. Soweit solches nicht möglich, einen Lohnzuschlag von 10 Pfg. für Ueberzeit- und 15 Pfg. für Sonntagsarbeit pro Stunde.
3. Zahlung eines Minimallohnes von 16,50 Mk. für alle Arbeiter, mit Ausnahme der über die Lehrzeit hinaus beim Lehrherrn arbeitenden Kollegen, für die Dauer eines Jahres. Für letzteren ist als Minimallohn 15 Mk. zu zahlen.
4. Bezahlung der in die Woche fallenden, gesetzlichen Feiertage, je nach vereinbartem Lohnsage.

Seitens der drei hiesigen großen Geschäftsbücherfabriken sind die Forderungen bewilligt, mit Ausschluß der Bezahlung der Feiertage an Affordarbeiter. Auch einige kleine Meister haben die Forderungen bewilligt, während in einem Schreiben eine theilweise Bewilligung zugesagt wird. Die übrigen Arbeitgeber, die der Kommission eine Antwort zugehen ließen, beziehen sich auf die Beschlüsse der Innung, ohne zu den Forderungen direkt Stellung zu nehmen.

Außerdem wurde im Laufe der Versammlung die Bewilligung von zwei weiteren Arbeitgebern bekannt gegeben.

Die Innung selbst hat es abgelehnt, mit unserer Lohnkommission zu verhandeln, und wünscht eine Kommission von nur bei Innungsmeistern arbeitenden Gehilfen. Auf Beschluß einer früheren Versammlung hat die Lohnkommission den Vermittlungsvorschlag gemacht, daß sie um 3 oder 4 Mann, die bei Innungsmeistern arbeiten, verstärkt werde, und angefragt, ob die Innungskommission dann zu Verhandlungen bereit sei. Auch dieses ist jetzt abschlägig beschieden, und beharrt die Innung bei ihrem Beschluß, aus Rücksicht auf die gegenwärtige Geschäftslage, nur mit Gehilfen, die bei Innungsmeistern arbeiten, verhandeln zu wollen.

Inzwischen ist auch die Stellungnahme der hiesigen Innung auf dem Verbandstage in Köln bekannt geworden, wo dieselbe den Antrag auf Veröffentlichung der Namen aller Agitatoren, Hezer und Kontraktbrüchigen stellte, und als dieser vom Verbandstag abgelehnt wurde, die Erklärung abgab, daß diese Maßregel (also Einrückung einer sogenannten „schwarzen Liste“) in Hannover bereits eingeführt werde.

Herr Mehrmann weist die Bezeichnung als Agitator oder Hezer seinerseits sowie Namens der Lohnkommission entschieden zurück und konstatiert, daß die Kommission nur den ihr seitens der Versammlung gewordenen Auftrag zur Ausführung brachte, im Uebrigen sei in allen Schreiben der Kommission, sowie in allen Versammlungen nur ein durchaus höflicher und sachlicher Ton bewahrt, was wohl am Besten durch die ebenso höflich gehaltenen Antwortschreiben bewiesen werde.

Es wird dann zunächst über die weitere Stellungnahme der Innung gegenüber verhandelt. In der recht lebhaft geführten Diskussion wird besonders hervorgehoben, daß man allseitig bereit gewesen sei, der Wahl einer besonderen

Kommission von bei Innungsmeistern arbeitenden Kollegen zuzustimmen, um wenigstens eine formelle Stellungnahme der Innung unseren Forderungen gegenüber herbei zu führen. Durch das Verhalten der Innung sei man jedoch zu der Annahme gedrängt, daß diese durch das Verlangen nach einer besonderen Kommission nur Kandidaten für ihre „schwarze Liste“ suchen, im Uebrigen jedoch nicht geneigt sei, auf unsere noch so geringen Forderungen einzugehen. Das ganze Innungswesen und besonders die Art, auf welche man von dieser Seite die „Hebung unseres schönen Handwerks“ betreibt, wurden einer gebührenden Kritik unterzogen, und schließlich einstimmig beschlossen:

„In Berücksichtigung des von der hiesigen Buchbinderinnung auf dem Verbandstage in Köln gestellten Antrages, betreffend öffentliche Bekanntgabe aller „Agitatoren und Heber“, sowie der Erklärung des hiesigen Delegirten, daß diese Maßregel in Hannover bereits eingeführt werde, verzichteten die versammelten Buchbinder zc. darauf, eine Kommission von Innungsgesellen zu wählen, da sie Niemandem zumuthen möge, sich durch Annahme einer solchen Wahl der Gefahr einer (gesetzlich allerdings verbotenen) Berufsverurteilung auszusetzen.“

In der nun folgenden Diskussion über die weiteren Schritte, welche zur Geltendmachung unserer Forderungen notwendig seien, trat zunächst die Frage hervor, ob wir dieselben auch unter den jetzigen Umständen vollkommen hoch halten sollten oder nicht, da es hievon abhing, ob man die Bewilligung der Geschäftsbüchereifabriken als genügend anerkennen solle oder nicht. Daß letzteres wünschenswerth sei, wurde allgemein anerkannt, nur darüber waren die Meinungen getrennt, ob man den Punkt „Bezahlung der Feiertage“ ganz fallen lassen solle, oder nur für Akkordarbeiter. Nach eingehender Besprechung wurde beschlossen:

„Die Bewilligung der größeren Geschäfte anzuerkennen, die Forderung „Bezahlung der Feiertage für Lohnarbeiter“ aber hoch zu halten.“

Unter diesen Umständen haben also zirka  $\frac{3}{4}$  der hiesigen Kollegen die Forderungen bewilligt bekommen, und wurde nun entschieden die Ansicht laut, daß es jetzt auch möglich gemacht werden müsse, in den mittleren und kleinen Werkstätten die Forderungen durchzusetzen, zumal da durch unsere bisherigen Sammlungen für den Unterstützungsfonds durch die am Ausstand nicht mehr beteiligten Kollegen, sowie das so oft bewiesene Solidaritätsgefühl der Verbandsangehörigen und der gesammten hiesigen Arbeiterschaft, genügend Unterstützung wohl vorhanden sei, um eine Arbeitseinstellung in verhältnismäßig kleinem Umfange zu einem siegreichen Ende zu führen.

Nachstehende Resolution wurde von den etwa 200 Anwesenden einstimmig angenommen:

„In Anbetracht der reservirten Haltung einer Anzahl Arbeitgeber unserer Forderungen gegenüber;

in Anbetracht der ablehnenden Haltung der Innung der Lohnkommission gegenüber; sowie in Anbetracht, daß die in öffentlicher Versammlung gewählte, mit der Regelung unserer Forderungen den Arbeitgebern gegenüber betraute Kommission die weitgehendsten Schritte zur friedlichen Vereinbarung in dieser Hinsicht gethan, beschließt die heute im Wallhofs tagende öffentliche Versammlung der in Buchbindereien und verwandten Geschäften beschäftigten Arbeiter:

In allen Geschäften und Betrieben, in denen unsere Forderungen, wie sie heute beschlossen, bis zum 1. Oktober nicht bewilligt sind, tritt allgemeine Kündigung ein, und ist von diesem Tage an die Sperre über die betreffenden Firmen zu verhängen.“

Damit war der erste Punkt der Tagesordnung erledigt. Unter „Verschiedenes“ wurde der Antrag gestellt, einen Delegirten für die hierorts ins Leben tretende Streit-Kontrollkommission zu wählen, und Kollege Willig hiefür in Vorschlag gebracht. Beides wurde ohne Debatte angenommen.

Wie die Kollegen aus vorstehendem ersehen, ist es hier doch nicht möglich, ohne ernste Maß-

nahme unseren so bescheidenen Forderungen Geltung zu verschaffen. Wir haben alles Mögliche gethan, und werden auch jetzt noch bis zum 1. Oktober ernstlich bestrebt sein, einen gütlichen Ausgleich herbei zu führen, jedoch ist bestimmt anzunehmen, daß es in manchen Werkstätten nicht möglich sein wird. Wir richten deshalb hiemit an alle Kollegen, speziell aber an die Vereinsvorstände, die dringende Bitte, uns in dem bevorstehenden Kampfe nach Kräften zu unterstützen, zunächst ist unsere Bitte: „Buzug streng fern zu halten.“

Nachschrift: In der Geschäftsbüchereifabrik von J. C. König u. Ehardt sollen gewisse — „Kollegen“ dem Werkführer gegenüber geäußert haben, daß ihnen durch die Bewilligung der von „einigen“ Kollegen aufgestellten Forderung mit der Ueberzeitarbeit eine willkommene Gelegenheit zu höherem Verdienst genommen werde, und ihnen der bisherige Zustand besser zusage als der bevorstehende. Wahrscheinlich dadurch veranlaßt, ist die bereits erfolgte Bewilligung einstweilen wieder zurückgezogen, und ein endgültiger Bescheid für den 1. Oktober zugezagt. Hoffentlich gelingt es den dortigen Kollegen inzwischen, den Chef der Firma davon zu überzeugen, auf welcher Seite „einige“ stehen, und auf welcher Seite die große Mehrzahl ist.

**Nürnberg.** An alle Dojenmacher Deutschlands! Der Streit bei Frau Weid ist beendet. Fast sämtliche Kollegen sind in solchen Geschäften untergebracht, wo die Forderung bewilligt ist. Der Streit kann als Sieg der Arbeiter betrachtet werden, da Frau Weid die Aufträge entzogen und den Konkurrenzgeschäften übergeben werden. Unterzeichnete Lohnkommission verhängt hiemit die Sperre über dies Geschäft und appellirt an jeden zielbewußten Dojenarbeiter, dieses Geschäft so lange zu meiden, bis die Forderung bewilligt ist. Im viertwöchentlichen Kampfe brach kein Kollege das Band der Solidarität und wird auch für die Zukunft der engste Zusammenschluß von Erfolg begleitet sein.

Die Lohnkommission.

J. A.: Gg. Schmidt.

## Korrespondenzen.

**Erfurt.** Um einigen Wünschen nachzukommen, lasse ich nachstehenden kleinen Bericht vom letzten Halbjahr folgen, welcher den Kollegen ein Bild über die Erfurter Verhältnisse geben soll. Wie die Kollegen aus dem Bericht vom 15. März 1890 wissen, sind wir nach Versandt der Zirkulare vom Verbandsvorstand, Resolution des Verbandstages, die Verkürzung der Arbeitszeit zc. betreffend, in erster Linie mit den Prinzipalen in Verhandlungen getreten. Nachdem wir eine öffentliche Versammlung abgehalten, welche von den Kollegen recht zahlreich besucht war, hatten wir das Resultat, daß sich 13 Prinzipale dafür und 5 dagegen erklärt hatten. Im übrigen verweise ich auf den Bericht vom 15. März 1890. Unsere erste diesjährige Generalversammlung wurde am 26. April abgehalten, in welcher unser Kollege Sm. den Geschäfts- und Kassenbericht erstattete und entnehmen wir demselben folgendes: Zu Anfang des Quartals 38 Mitglieder; im Laufe des Quartals traten ein zum erstenmal 8, zum zweitenmal 3, zugereist 3, Summa 52; davon schieden aus: wegen Abreise 5, wegen Resten gestrichen 4, mithin ein Mitgliederbestand von 43. Aus dem Kassenbericht entnehmen wir: Saldo-Vortrag 138,01 Mk., Einnahme 107,85 Mk., Summa 245,86 Mk., Ausgabe 67,55 Mk., Bestand 178,31 Mk. An durchreisende Kollegen wurden 7 Mk. verabfolgt. Zu Punkt 2 hielt Herr Groß einen interessanten Vortrag über den Normalarbeitstag, welcher mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen wurde. — Zur Erbschaftswahl machte sich nur die eines Besitzers notwendig, wo an Stelle des bisherigen Besitzers Walther, Herr Wolter gewählt wurde. So hielten wir nun regelmäßig alle 14 Tage unsere Versammlungen ab, bis vor einigen Wochen in unserem Verein eine Disharmonie entstand, welche ihren Grund in der Offenbacher Generalversammlung der Zentralfrankenkasse hatte. Bevor ich aber

diesem eingehend bespreche, will ich den Kollegen erst den Bericht unserer zweiten Generalversammlung vorlegen, welche am 19. Juli stattfand.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstellte Kollege Smolny den Geschäfts- und Kassenbericht, und entnehmen wir demselben folgendes: Mitgliederbestand am 1. April 43; Zugang: zugereist 6, neueingetreten 9, zum zweitemal 1, Summa 59; Abgang: abgereist 7, abgemeldet 2, wegen Resten gestrichen 6, also Bestand 44 Mitglieder. Der Kassenbericht gestaltete sich wie folgt: Saldo-Vortrag 178,31 Mk., Einnahme 105,40 Mk., Summa 283,71 Mk., Ausgabe 103,76 Mk., Bestand 179,95 Mk. Die Richtigkeit der Kasse wurde bestätigt und dem Kassier Decharge ertheilt. Ein Antrag Kollege Refler's, daß 75 Mk. zinsbar angelegt werden sollen, wurde einstimmig angenommen. Hieran schloß Kollege Büchner noch den Kassenbericht der Bibliothek, und ist Gesamteinnahme 11,12 Mk., Ausgabe 3,20 Mk., Bestand 7,92 Mk. Punkt 2. Wahl des Gesamtvorstandes. Zum Vorsitzenden wurde Pfeiffer, zum Kassier Smolny wieder gewählt; zum zweiten Vorsitzenden Gram, als Schriftführer Vogel, zu Beisitzern wurden Refler und Jurich gewählt, und als Revisoren Proke und Wolter. Nachdem im Verschiedenen noch Einiges erörtert, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Um nun auf die vorhin erwähnte Offenbacher Generalversammlung der Zentral-Frankenkasse zurückzukommen, theile ich folgenden interessanten Fall mit: Für unsere Wahlabtheilung waren vorgeschlagen die Herren Anthor, Berlinghoff und Kittel. Letzterer nun, sich nicht sicher fühlend, setzte vor der Wahl alle Hebel in Bewegung, um ja als Delegirter nach Offenbach zu kommen, indem er seine Stimmzettel schon einige Tage vor der Wahl den Mitgliedern zusendete. Aber es kam anders; Herr Kittel fiel einfach durch, indem Herr Berlinghoff Stimmenmehrheit hatte. Als nun das Resultat bekannt wurde, hatte Herr Kittel nichts Eiligeres zu thun, als sich vom Fachverein Erfurt abzumelden und als Grund etwa folgendes anzugeben: „Einem solchen Verein, welcher durch seine Agitation am Wahlabend, sowie durch das Fehlen einiger wahlberechtigter Mitglieder nur daran schuld sei, daß er nicht nach Offenbach käme, könne er nicht angehören.“ (Recht komisch. Wir haben für einen Kollegen soviel Humanität wie für den andern, ebenso für Herrn Kittel als für Herrn Berlinghoff; weil aber ersterer am Orte, und von 11 Stimmen 10 für Herrn Kittel und nur 1 für Herrn Berlinghoff fiel, diese eine Stimme aber ihm verloren ging, nannte er es Agitation.)

Damit aber nicht zufrieden, giebt er seinem Aerger noch dadurch Ausdruck, daß er die Mitglieder durch allerlei Vorpiegelung und solche Sachen vom Verein abhält und abhalten will.

In dem Geschäft von J. C. Schmidt arbeiteten nämlich zur Zeit zwei unserer Mitglieder, als Dritter besagter Herr Kittel. Nachdem letzterer es soweit gebracht hatte, daß sich einer der daselbst beschäftigten Kollegen vom Verein abmeldete, versuchte er es nun auch beim zweiten, welcher aber mehr Interesse für unsern Verein als für Herrn Kittel's Sache habend, einfach ohne sein Wissen dabei blieb. Als nun letzterer aber dies erfahren hatte, sagte er vor fünf Wochen zu dem betreffenden Kollegen: wenn Sie sich jetzt nicht vor meinen Augen vom Verein abmelden, müssen Sie heute Abend aufhören; letzterer aber hörte auf und reiste, trotzdem er Arbeit bekommen konnte, einige Tage darauf ab. Dieser Fall ist aber um so interessanter, als Herr Kittel früher Vorsitzender vom Fachverein Erfurt und auch als Delegirter auf dem Verbandstag zu Hannover war. Letzterer war also hier wie auch in anderen Sachen stets sich zielbewußt! Zu bedauern ist nur, daß die Kollegen nicht mehr Werth und Interesse auf unseren Verein legen und gegen derartige Angriffe vorgehen, im Gegentheil, sie meiden unsere Versammlungen, nachdem wir sie schriftlich eingeladen haben und machen allerhand interessante Ausreden. So sagte uns unter anderem einer: er gehöre jetzt einem Gesangverein an, der ihm mehr biete, als der Fachverein, er habe vor Kurzem eine freie Sängerfahrt gehabt und über-

haupt reise er nicht mehr, und sei mit seiner Stelle und Arbeitszeit zufrieden. Es ist dies Herr Lorenz Heise. Andere sagen wieder, sie hätten ja jetzt 11stündige Arbeitszeit, brauchen daher auch keinen Fachverein. Nun wir wollen uns nicht abschrecken lassen, es kommt auch eine Zeit, wo wir wieder mehr und für unseren Verein thätkräftigere Mitglieder nach Erfurt bekommen und dann in unserer Arbeit vorwärts schreiten können. Wir haben jetzt nur 13 heftige Mitglieder und ist an eine Bewegung im Herbst nicht zu denken. Chr. Vogel.

**Rundschau.**

\* „Es geht los!“ posaunt Bäck in seinem „Journal“ und macht nach der fetten Schrift die magere Mitteilung, daß die Buchbindergejellen in Magdeburg und Hannover in die Lohnbewegung eintreten. Was unsern Lesern längst bekannt, istcht Bäck seinen Lesern als was „funtelnagelneuß“ auf. — Was unsern Lesern in der Mehrzahl aber noch nicht bekannt sein dürfte, ist das, daß es in der Löwenstein'schen „Illustrierten Zeitung für Buchbinderereien und Kartonnagenfabrikation“ gegen Bäck „los geht“. Diese Zeitung enthält in ihrer Nr. 12 vom 18. September folgende Briefkastennotiz:

„A. B. (Journal). Nach dem Prinzip Friedrichs des Großen vom Niedrigerhängen, werden wir Ihre Briefkastennotiz hier abdrucken. — Aus Kafel gelangte ein für uns bestimmter, an die Redaktion der „Illustrierten Buchbinder-Zeitung“ in Leipzig-Blasewitz adressierter Brief nach Leipzig. Da aber Blasewitz nicht ein Leipziger, sondern ein Dresdener Vorort, ging der Brief an Sie „zur Anfrage“. Diese Anfrage erlebigen Sie, indem Sie den Brief öffneten und nach Einblicknahme in den Inhalt damit erlebigen, daß Sie darauf schrieben: Inhalt betrifft mich nicht. Da aber jeder Mensch mit fünf gesunden Sinnen erkennt, wohin der Brief gehört, so sandte die Post ihn nach Dresden-Blasewitz. Sie machten allerdings eine Ausnahme, indem Sie das nicht erkannten. Im Briefkasten unserer Nr. 10 fragten wir Sie wie folgt an:

„A. B. (Journal). Wo zu haben Sie den Baseler Brief erst geöffnet und dann darauf vermerkt: Inhalt betrifft mich nicht? Das konnten Sie doch schon von außen bemerken, da Sie doch nicht „Illustrierte Buchbinder-Zeitung“ Blasewitz firmieren!“

Darauf antworten Sie in Ihrem Briefkasten: „Löwenstein in Blasewitz. Es muß doch wohl nicht bemerkt worden sein; Ihnen etwas recht zu machen, darauf haben wir übrigens längst verzichtet.“

Das ist doch die Frechheit etwas weit getrieben. Es macht sich Jemand der Verletzung des Briefgeheimnisses schuldig — der Briefträger Haunstangel übergiebt am 16. August Ihnen den Brief mit der Anfrage, ob er hier recht sei und am 23. August (nach 7 Tagen) erhält ihn der Briefträger Probst mit obiger Bemertung zurück. Und darauf ist die Unnahbarkeit: es muß doch nicht bemerkt worden sein und das Humoristikum: uns kann man nichts recht machen.

Hätten Sie das Briefgeheimnis nicht verletzt, hätten Sie den Brief nicht 8 Tage bei sich behalten, so hätten Sie es uns recht gemacht, hätten Sie sich selbst entschuldigt, hätten wir nicht gesagt, so aber hängen wir Ihre Handlungsweise und Ihre Antwort niedriger.“

Das ist deutlich gesprochen und wohlberechtigt.

**Abänderung in den Vereinsadressen.**

Flensburg: G. Speckhahn, Marienstr. 26, St. S. I. (Vom 1. Oktober an.)

**Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.**

Frankfurt a. M. Z. Bendersgasse 43, zur „Sohlen Wähe“, von 12—1 u. 7—8 Uhr. (Vom 1. Okt. an.)

**Arbeitsmarkt.**

Leipzig. Geschäftsgang im Allgemeinen sehr flau! Arbeitslose (selbst verheiratete) in größerer Anzahl am Ort. Stuttgart. Geschäftsgang nicht besonders gut. Durch viele Zureisende Ueberfluß an Arbeitskräften.

**Breslau.**

Montag, den 6. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Café-Restaurant“, Karlstraße 37,

**Oeffentliche Versammlung**

der Buchbinder, sowie der in Buchbinderereien und verw. Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung:

1. Die wirtschaftliche Lage der Kollegen, unsere Organisation und unsere Gegner.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Kollegen, Berufsgenossen, sowie der Arbeiterinnen dringend erwünscht. — Auch sind die Herren Arbeitgeber freundlichst eingeladen. Die Kommission.

**Fachverein Nürnberg.**

Sonntag, den 12. Oktober, im Saale des Kontumazgarten, von 4 Uhr an

**Wohltätigkeits-Konzert**

verbunden mit Tanz und entsprechenden Vorträgen.

Eintritt 20 Pf., eine Dame frei; jede weitere Dame 20 Pf., Tänzer zahlen 30 Pf. vor Beginn des Tanzes. Zahlreichen Besuch erhofft Die Vorherrschaft.

**Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder zc. (Eingeschr. Hilfskasse.)**  
Sitz Leipzig. [3.00]

**Zur Beachtung!**

Vom 1. Oktober ab ist die Adresse des Vorsitzenden des Ausschusses:

Herrn B. Jost, Berlin NO. Greifswalderstraße 68I.

**Verwaltungsstelle München.**

Sonabend, den 11. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Kassenlokal

**Hauptversammlung.**

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Leipzig.**

Sonntag, den 19. Oktober, Vormittags 1/2 11 Uhr, im Restaurant Spieß, Ulrichgasse 29

**Hauptversammlung.**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

**Fachverein Stuttgart.**

Samstag, den 27. September, Abends Punkt 1/2 9 Uhr, im Vereinslokal, C. Belfner, Christophstr. 9

**Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Vortrag von Herrn F. Arend, über: Das „Buch“ als Freiheitsapostel und als Dyrann.
2. Fragelasten. [1.40]
3. Verschiedenes.

**Einzahlung und Aufnahme neuer Mitglieder von 8—1/2 9 Uhr, Versammlungs-Anfang Punkt 1/2 9 Uhr. 475] Der Vorstand.**

**Fachverein Leipzig.**

Sonabend, den 4. Oktober, Abends 1/2 9 Uhr, bei Richter am Roßplatz

**Mitgliederversammlung.**

Tagesordnung:

1. Vortrag über das neue Gesetz, die Gewerbeschiedsgerichte betreffend.
2. Verschiedenes und Fragelasten. [1.10]

Der Vorstand.

**Buchbinder-Männerchor Berlin.**

Allen Kollegen, Kolleginnen und Freunden des Vereins zur Nachricht, daß wir vom 5. Oktober ab bis auf Weiteres alle 14 Tage einen

**Vergnügungsabend mit Tanz**

veranstalten, in Feuerstein's Tunnel, alte Jakobstraße 75. — Anfang 5 Uhr.

Um regen Besuch bittet [1.10] 477] Der Vorstand.

**Fachverein Frankfurt a. M.**

Der Buchbinder L. Nisi, zuletzt in Mainz, wird hieburh aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen. [0.60] 478] Hr. Rittergasse 71 I.

Den Beklarter Kollegen besten Dank für die freundliche Aufnahme. [0.30] 479] Fachverein Gießen.

Der Buchbindergehilfe

**Albert Jakobs**

geboren den 8. November 1866 in Straßund, wird hieburh aufgefordert, sich in Betreff seiner Uhr nebst Kette an den Verein in Lübeck bis zum 1. November d. J. zu wenden, widrigenfalls anderweitig über Uhr und Kette verfügt wird. [1.00]

**Karl Dressler**  
Lübeck, Engelswisch 30.

480]

**Zur Beachtung!**

Die mit dem Stempel F. Klement gezeichneten Buchbinderwerkzeuge, Handvergoldwerkzeuge, Holzpressen etc. sind nur, da ich keine Reisenden und Agenten habe, direkt von mir, dem Verfertiger, zu beziehen.

F. Klement, Leipzig, Ulrichsgasse 36.

481]

**A. Hunzinger's Vergolde-Schule für Buchbinder**

482]

Alte Jakobstr. 65, Berlin.

**Lehr-Anstalt**

für Handvergoldung, empfiehlt sich, gestützt auf 33jährige praktische Erfahrung, zum Unterricht; Honorar mäßig. Auch habe ich einen Sonntags-Kursus für Gehilfen und Lehrlinge eingerichtet.



483]

**Handvergolden etc.**

Unterricht erteilt

Wilhelm Prüfer jr.  
Stettin, Kohlmarkt 8.

484]

**Lehr-Anstalt**

für Hand- und Pressvergoldung, Lederschnitt, Gold- und Zierschnitte u. s. w. von

A. Kullmann.

Glauchau (Sachsen).

Lehrplan und Anmeldeformulare franko gesandt.

485]

**Briefkasten.**

Zurückgestellt: Korrespondenzen aus Frankfurt a. M. und Nürnberg.

Stuttgart, Sonnabend den 27. September 1890.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** In einer am 8. September stattgefundenen Versammlung des „Fachvereins der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter“ hielt der Kollege W. Wach einen Vortrag über „Die Moral und die wirtschaftlichen Verhältnisse“. Der Redner führte aus: Zu jener Zeit, als sich die Menschheit noch auf einem tiefen Kulturstandpunkt befand, als sich die Menschen in kleinen, ursprünglich kommunistischen Gesellschaften zusammenbanden, um so gemeinsam der Natur das zum Lebensunterhalt nötige abzurufen, entstanden gewisse Normen, nach welchen dies für gut, jenes für schlecht, dies für richtig, jenes für unrichtig im Handeln der Menschen angesehen wurde. Es entwickelte sich eine den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Moral. Unter wirtschaftlichen Verhältnissen versteht man die Produktionsverhältnisse, d. h. die Art und Weise, wie die Menschen zu einer gegebenen Zeit dasjenige, was sie zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse brauchen, schaffen und das Geschaffene den einzelnen Verbrauchern übermitteln. Mit der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse entwickelten sich auch die auf sie aufgebauten äußeren Verhältnisse, so die politischen, und das ganze geistige Leben, darunter die Anschauungen über das, was gut und böse, die Moral. Dem kulturellen Standpunkt ihrer Zeit entsprechend, besaßen die an der Schwelle der Kultur lebenden Menschen eine geringe Denkfähigkeit, sie standen geistig sehr tief. Als sie nun anfangen, die sie umgebenden Verhältnisse zu betrachten, fanden sie keine natürliche Erklärung für dieselben; ebenso wenig wie für ihr eigenes Sein. Alles war wunderbar, unerklärlich. Keinen natürlichen Ausweg findend aus diesem Dilemma unbefriedigten Forschens, griffen sie zu einem künstlichen; sie setzten einfach höhere Wesen voraus, die alles sie umgebende und ihr eigenes Geschlecht geschaffen. Es entstanden die Götter. Um diese Götter wob sich bald ein großartiger Sagenkreis, eine großartige Mythologie. Wir würden dies zusammen genommen mit Religion bezeichnen. Die Götter, die sich die Menschen, obwohl unbewußt, selbst geschaffen, sollten nach ihrer Vorstellung Alles geschaffen haben. Einmal vorhanden, entwickelte sich die Religion an dem gegebenen Vorstellungsstoff weiter. Mit dem Entstehen neuer Stämme, neuer Völker entstanden auch neue Religionsanschauungen. Dieselben waren immer den wirtschaftlichen Verhältnissen des von ihnen beherrschten Gebietes angepaßt, als Modifikationen aus früher bestehenden entstanden. Bald wurde die Moralananschauung mit der Religion verquickt, und zwar so, daß ein richtig handelnder Mensch ohne Religion nicht mehr gedacht werden konnte. Wir hören darauf Bezügliches auch oft genug noch in der heutigen Zeit sagen; allerdings nur von Menschen, die ihre Zeit nicht begriffen haben. Die sogenannten Stammesreligionen (dieselben waren bloß soweit in Geltung, wie die Grenzen des dem Stamme gehörigen Gebietes reichten) mußten mit dem Untergehen eines Volksstammes als solche mit untergehen, da sie nur den speziellen wirtschaftlichen Verhältnissen des betreffenden Stammes angepaßt waren. Einen Untergang vieler solcher Volksstämme brachte das römische Weltreich. Anfänglich versuchte man allen irgend wie respektablen Göttern und Götterkulten der betreffenden Stämme Anerkennung zu verschaffen. Aber — eine neue Weltreligion macht sich nicht einfach durch Erlasse; die neue Weltreligion, welcher auf Grund ihres den wirtschaftlichen Verhältnissen der damaligen Zeit ungepaßtsten ein Bestehen gesichert war, war schon im Stillen als eine Mischung altorientalisch-jüdischer Theologie und altgriechischer, hauptsächlich stoischer Philosophie entstanden. Es war die christliche Religion. Schon im Jahre 250 ward sie Staatsreligion. Diese Religion hat sich

nun mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Staaten, in denen sie maßgebend wurde, mitentwickelt. So sehen wir im feudalen Mittelalter, in dem Alles von oben unterdrückt wurde, daß die Religion alles geistige Leben der Zeit annektrirte, für sich in Anspruch nahm. Alles wurde religiös durchseucht und zwar so, daß, als das durch die Entwicklung der Produktionsweise emporgebrachte Bürgertum nach einigen lokalen Kämpfen die alten Produktionsformen, welche dem Entwicklungsstadium der Produktion, in dem sie sich befand, nicht mehr entsprachen, allgemein dagegen ankämpfend zu befeitigen versuchte, dies unter religiösem Deckmantel, dem des Protestantismus, thun mußte. Nur so konnten dem Volke seine Interessen gezeigt werden. Als im Jahre 1789 das Bürgertum zum entgeltlichen Siege gelangte, hatte es bei dem vorangegangenen Kampfe nicht nötig, einen religiösen Deckmantel zu gebrauchen. Die geistigen Vorkämpfer der französischen Revolution waren Atheisten, Glaubenslose. Produktionsweise, und mit ihr alles geistige Leben waren eben schon so weit entwickelt. Bemerkenswerth ist, daß die Religion jetzt von den Erben der freigeistigen französischen Revolutionäre als Mittel zur Unterdrückung der aufstrebenden Arbeiterklasse benutzt wird. — In den letzten Jahrhunderten sind Dichter, Philosophen aufgetreten und haben versucht, an Stelle der niedergehenden Religion moralphilosophische Systeme zu setzen. Wir wissen, daß wir hierauf ebenso wenig zu geben haben. Diese Moralphilosophen schneiden ihre Systeme auf alle Zeiten, alle Verhältnisse zu, während doch jede Zeit, jede Nation und sogar jede Klasse innerhalb einer Nation ihre eigene Moralananschauung hat. Redner geht dann kurz auf die Philosophie Ludwig Feuerbachs ein, der als Mittelglied zwischen der fortgeschrittensten ideologischen, der Hegels und der materialistischen Auffassung Marx-Engels zu betrachten sei. Die Hegelsche Weltanschauungsweise sei darum als fortgeschritten zu betrachten, weil sie Alles dialektisch, d. h. fortentwickelnd vom Niedern zum Höheren auffasse; sie bleibt aber ideologisch, d. h. die Entwicklung der wirklichen Verhältnisse ist bei ihr bloß der Abstrakt, die Entäußerung der zuerst dagewesenen sich entwickelnden Idee des geistigen Moments. Karl Marx stülpte diese ideologische Auffassung Hegels um, behielt die Idee der Fortentwicklung bei und sagte nun: die Materie, das Wahrnehmbare, war zuerst da, es entwickelte sich; die Menschen entstanden als Theile der Materie, die äußeren Verhältnisse zwangen sie, sich zu verbinden, um sich ihren Lebensunterhalt zu schaffen; die gesellschaftlichen Verhältnisse veränderten sich in Folge vom veränderten, ausgebildeteren Verfahren zur Erzeugung der Lebensmittel und mit ihr auch die Ideen, das ganze geistige Leben. Diese Auffassung der weltlichen und geschichtlichen Verhältnisse ist das beste Kampfmittel, was die Arbeiterklasse jetzt hat. — Wie unsinnig es ist, wenn man durch Ideen, moralischen Quark die Verhältnisse, die Menschen bessern will, zeigen uns die heutigen Verhältnisse. Man möge sich nur Einiges näher betrachten, was in heutiger Zeit für unrichtig, für unmoralisch gilt und mit „Vereinen zur Bekämpfung der Unsitlichkeit“, mit Anhalten zum Beten, zum Bessern u. s. f. zu ändern gesucht wird, ohne daß die wirklichen Ursachen, die wirtschaftlichen Verhältnisse, in Betracht gezogen werden. — Der Redner ging dann speziell auf die Prostitution in der heutigen Form, sowie auf das jetzt sich bemerkbar gemacht habende Anschwellen des Verbrechertums ein und wies das Unnötige des Moralismus nach. Wenn man bessern wolle, müßte man sich eine genügende Kenntniß der heutigen Gesellschaft, der diese haltenden Produktionsweise, beziehungsweise der Gesetze, welche dieselbe beherrschen, aneignen, um die Entwicklung zu beschleunigen, welche mit Nothwendigkeit die kapitalistische Gesellschaft in eine andere, bessere umwandeln muß, bei der die schlechten, kritisirten

Ausflüsse der jetzigen verschwinden werden. Redner schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß die Anwesenden möglichst viel in der angegebenen Weise wirken möchten. — An der Diskussion theilte sich Niemand. Unter Verschiedenem wurden einige, nicht bemerkenswerthe interne Anzeigen erledigt. Schluß 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

Web.

**Königsberg.** Es ist wohl an der Zeit, daß aus dem äußersten Osten des Reiches auch ein Lebenszeichen der Kollegen an die Öffentlichkeit kommt.

Sonnabend den 5. Juli d. J. fand zum Quartalschluß eine Generalversammlung statt, in welcher ein neuer Vorstand gewählt wurde. Aus der Wahl gingen hervor die Kollegen Maßat als Vorsitzender, Schurath als Kassier und Gregorjew als Schriftführer. Sämmtliche Kollegen nahmen die Wahl dankend an und versprachen auch mit ihrer ganzen Kraft für die Interessen des Vereins zu wirken.

Die nächste Monatsversammlung war verhältnismäßig schwach besucht, doch hatten hieran wohl nur die wundervollen Abende Schuld, die die Mehrzahl ins Freie lockte. Dagegen war unsere letzte Monatsversammlung am 30. August sehr gut besucht, und wir hoffen, daß zu den Winterveranstaltungen die Theilnahme eine regere sein wird. Der Vorsitzende, Kollege Maßat, eröffnete die Versammlung um 9 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1) Kassenbericht vom 1. Juli 1889—90. 2) Vereinsangelegenheiten. 3) Zahlung der Beiträge und 4) Fragekasten.

Den Punkt 1 erledigte Kollege Schurath, indem er den Kassenbericht mittheilte und betrug die Gesamteinnahmen vom 1. Juli 1889—90: 337 Mk. 60 Pf., dagegen die Gesamtausgaben 273 Mk. 77 Pf., mithin blieb am 1. Juli 1890 ein Bestand von 63 Mk. 83 Pf., was auch von den Revisoren für richtig anerkannt wurde. Hierauf theilte unser Vorsitzender, Kollege Maßat, mit, daß am Sonntag den 29. August Herr Obermeister C. A. Brogat sämtliche Arbeitgeber zu einer außerordentlichen Versammlung mit folgender Tagesordnung eingeladen hatte: „Stellungnahme gegen die Gehilfen zu dem im Herbst d. J. beabsichtigten Streik“. Dieses war uns Allen etwas ganz Neues, zumal das Vorhaben der Meister geheim gehalten werden sollte. Es wurde wohl in unseren früheren Versammlungen die Besserstellung unserer Lage besprochen, jedoch von einem Streik in diesem Jahre abgesehen. Wir können nur bedauern, daß den Meistern etwas hinterbracht wird, was vollständig unbegründet ist. Unser Streben ist es, mit den Meistern stets auf friedlichem Wege zu unterhandeln, weil, wenn wir etwaige Forderungen stellen, dieselben nur gerecht sein werden, da ein Theil unserer hiesigen Kollegen sich schon lange bedeutend größerer Vortheile erfreut. Acht Tage darauf tagte bei den Meistern wieder eine Versammlung mit der Tagesordnung: „Festsetzung einer Werkstabenordnung“. Leider sind wir nicht in der Lage, Näheres hierüber zur Kenntniß zu bringen. Es soll aber die Hauptdebatte unsere sehr begehrte zehnstündige Arbeitszeit gewesen sein. Zu unserer Aller Freude soll Buchbindermeister Herr Jul. Heydemann sich zu Gunsten der Gehilfen ausgesprochen haben, da er meinte, daß über kurz oder lang den jetzigen Verhältnissen nach die zehnstündige Arbeitszeit den Gehilfen doch bewilligt werden müßte. Auch hob der betreffende Herr hervor, daß er auf seinen Reisen in Deutschland und Oesterreich, welche er kürzlich beendete, nach näheren Erkundigungen die zehnstündige Arbeitszeit größtentheils eingeführt gefunden hat. Herr Obermeister Brogat war über den Ausgang der Debatte wenig erfreut, auch meinte derselbe, mit seinen Gehilfen schon fertig zu werden. Dieses ist in sofern ein Leichtes, weil der ganze Innungs Vorstand nur einen Gehilfen beschäftigt, aber bemüht ist, recht viel Lehrlinge auszubilden. — Hieran antwortend.

fönnen wir nur wünschen, daß in Betreff der Preishaltung der Arbeit, sowie auch in Beziehung der Arbeit, Herr Jul. Heidemann Vielen als Muster dienen möchte. In Betreff der Werkstufenordnung soll aber Nichts zu Stande gekommen sein, weil die Arbeitgeber, welche die meisten Gehilfen beschäftigen, durch ihre Abwesenheit glänzten. Dieses von den Meister-Veranstaltungen.

Nach mehreren kleinen Erörterungen erhielt zu Punkt 2 Kollege Jakob das Wort; derselbe hielt einen sehr interessanten Vortrag über Zweck und Nutzen der Verkürzung der Arbeitszeit, welcher mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Nachdem Punkt 3 und 4 erledigt waren, wurde die Zeitung verteilt, und das schöne Flensburger Festlied aus Nr. 35 von C. Schmidt: „Kommt herbei Kollegen alle“, unter allgemeiner Heiterkeit und unter Pianofortbegleitung des Kollegen Näth, begeistert gesungen.

Wiederum war am 13. September eine außerordentliche Versammlung nötig in Betreff der Wahl eines Vertreters zu dem am 12. Oktober d. S. stattfindenden außerordentlichen Verbandstage. Einstimmig wurde M. Bergmann, Röhstraße 37, aus Stuttgart gewählt, und beschloffen wir, unsern Vertreter, Herrn Bergmann, zu beauftragen, bei der Gehaltsfrage für 1800 Mark zu stimmen. Mit dem Wunsche, daß es Herrn Dietrich gelingen möge, eine noch bessere und kräftigere Organisation zu schaffen, schloße ich mit einem Hoch auf Letzteres und zeichne mit kollegialem Gruß  
F. Gregorjew.

**Leipzig.** Auf meine Erklärung in Nr. 36 fühlt sich ein Herr aus Leipzig, mit Veritas unterzeichnet, veranlaßt, da er sich jedenfalls mit getroffen gefühlt hat, in Nr. 38 zu antworten, und zwar in sehr beleidigender Weise. Es befreundet mich zwar nicht, denn das ist jetzt die neue Kampfesart dieser Herrn, Jeden, welcher nicht seine Gesinnung theilt, zu schmähen und in beleidigender Weise anzugreifen. Jedenfalls war er aber zu feig, seinen Namen unter diesen Artikel zu setzen. Bei seiner großen Geistesverfassung, die er zu haben glaubt, müßte er doch mindestens wissen, was sich gehört, wenn man Jemand persönlich angreift. Stänkereien hervorzurufen, wie sich Veritas ausdrückt, lag mir sehr fern, denn ich liebe nur den Frieden, deshalb lasse ich mich nicht gern in derartige Angelegenheiten ein, ausnahmsweise es handelt sich um das Recht.

Herr Weigang hatte die Abgeordneten aufgefordert, und in Folge dessen fühlte ich mich veranlaßt, die Erklärung abzugeben. Ferner schreibt Veritas, er dächte, ich und meine Gesinnungsgenossen hätten alle Ursache zu schweigen, darüber bin ich gegentheilig Meinung, denn in welcher Weise wir angegriffen wurden, will ich jetzt nicht weiter klarlegen, wir zogen es auch seiner Zeit vor, auf diese Herausforderung nicht einzugehen, um die Ruhe von unserer Seite nicht zu stören. Sollte der mit Veritas Unterzeichnete in der begonnenen Weise fortfahren wollen, so soll er es thun, ich werde ihm zu antworten wissen, denn mir bangt nicht vor seiner großen Geistesverfassung.  
H. Renker.

**Nürnberg.** In dem hiesigen Kreise der Buchbinder ist das Gerücht verbreitet, die Dosenmacher seien nur der Organisation beigetreten, um ihre Forderungen durchsetzen zu können. Ich erachte diesen Vorwurf, welcher schon vom Vorsitzenden in der am 23. v. M. stattgehabten Fachvereinsitzung zurückgewiesen wurde, als in keiner Weise gerechtfertigt. Wenn es auch leider erst der größten Noth bedurft hat, um diese Kollegen zum Nachdenken über ihre traurige Lage zu veranlassen, und wenn auch dieselben an den verschiedenen Versammlungen sich so gut wie gar nicht betheiligt und dadurch Veranlassung zu obigen Gerüchten gegeben haben, glaube ich doch, solchen Verdacht entschieden zurückweisen zu müssen; denn so kurzfristig dürfte der beschränkste unter den Dosenmachern doch wohl nicht sein, zu glauben, nach dem jetzigen Vorgehen ohne eine Organisation überhaupt noch fertig werden zu können. Wer garantirt diesen Kollegen, wenn sie, nachdem sie mit Hilfe der Organisation ihre Forderungen

durchgesetzt haben, dieser den Rücken kehren, daß sich die Herren Unternehmer nicht bitter rächen? Daß sie in einem Jahre nicht übler dran sind wie heute? Wenn die Unternehmer keinen gewaltigen Respekt vor einer guten Organisation hätten, wäre das wenige was erreicht wurde, nicht geschehen. Sollte aber, trotz aller Belehrung, sich einer oder der andere bemüht fühlen, aus irgend welchem Grunde die Organisation zu verlassen, so schadet das nicht, Leute, welche lieber in die Kirche als in Versammlungen gehen, die in einer Organisation geradezu einen Hemmschuh in der Verbesserung ihrer Lage erblicken, thun besser, der Organisation fern zu bleiben, denn die Schaden dieser mehr als sie ihr Nutzen und es ist besser, wenn man seine Pappenhäuser vorher kennt.

Kollegen! bedenkt, welchen Dank ihr dem Fachverein der Buchbinder zc. schuldet, setzt Euch nicht der Gefahr aus, von jedem rechtlich denkenden Arbeiter wie ein Ausfälliger gemieden zu werden, zeigt, daß es Euch mit Euren Bestrebungen Ernst ist, dann muß Euch ein so bitterer Vorwurf künftig erspart bleiben.  
K.

**Zürich.** Ein vernachlässigter Berufszweig! In Nr. 14 des „Allgemeinen Anzeigers für Buchbindereien“ (von W. Leo) finden wir einen Artikel, welcher dem „Journal für Buchbindereien“ entnommen ist und den Lesern zur Beachtung empfohlen wird.

In demselben wird ausgeführt, daß in gewissen Perioden in den verschiedenen Geschäftszweigen ein Mangel an tüchtigen Arbeitskräften sei, jedoch Stümper seien jederzeit im Ueberfluß zu haben.

Wir sind es schon gewohnt, daß, statt auf Mittel zu sinnen, wie jeder Arbeiter richtig ausgebildet werden kann, von den Arbeitgebern immer auf die sogenannten Stümper geschimpft wird. Bei der heutigen Produktionsweise kann überhaupt kein Arbeiter vielseitig ausgebildet werden, denn der Kapitalist ist nur darauf bedacht, die Arbeitskraft seiner Arbeiter bis auf's Aeußerste auszunützen; ob dieselben später in andern Geschäften ihre Existenz erhalten können, ist ihm gleichgültig.

In dem Artikel wird weiter ausgeführt: „Mangelt es also in einigen Berufen periodisch an Arbeitskräften, so ist das erklärlich. Es giebt aber einen Berufszweig, in welchem dieser Mangel chronisch geworden ist; dieser Berufszweig ist der der Liniierer. Mit der Geschäftsbücherfabrikation eng verbunden, hängt der Liniierer doch nicht allein von dieser ab, da auch noch Schul-schreibbücher und Briefpapier in ungeheuren Mengen liniirt werden, daß eine große Anzahl dazu gehört, diese Massen zu bewältigen. Während nun aber alle Branchen in normalen Zeiten überfüllt und das Angebot von Arbeitskräften in der Regel den Bedarf weit übersteigt, ist dies bei den Liniirern nicht der Fall.“

Während Liniiermaschinen stets zu haben sind, fehlt es doch an Arbeitskräften für diese Maschinen. Da fragt man sich unwillkürlich, woran liegt das? Die Liniierer werden nicht etwa schlecht bezahlt, o nein! Ein Liniierer, der seine Maschine kennt und ihre Leistungsfähigkeit auszunützen versteht, erhält einen Wochenlohn von 24 Mark und noch darüber.“

Der Schreiber dieses Artikels ist jedenfalls nicht gut genug informiert, denn es giebt genug Liniierer, welche auf zwei bis drei verschiedene Maschinen tüchtig sind, denen aber ein Wochenlohn von 14—16 Mark geboten wird; diejenigen, welche einen Wochenlohn von 24 Mark haben, bilden eine kleine Minderheit und sind nur solche, welche auch die Federn machen können. — Es wird auch den Fabrikanten von Liniiermaschinen ein Theil der Schuld gegeben, „da sie bei den Maschinen in's Ausland einen Liniierer als Monteur und Arbeitskraft mitführen und auf diese Weise den Arbeitsmarkt entvölkern.“

Das Gleiche ist bei den ausländischen Fabrikanten der Fall, folglich giebt sich das aus.

Der Schreiber des Artikels weiß aber wohl nicht, daß die großen Liniiermaschinen-Fabrikanten einen Arbeitsnachweis für Liniierer haben und derselbe von Arbeitgebern wie Arbeitnehmern be-

nützt wird. Die Fabrikanten senden auch im Inland auf Wunsch des Bestellers einen Liniierer als Monteur mit. Welche Erfahrungen haben aber solche schon gemacht; gut bezahlt werden dieselben, aber die Maschinentechne ist ja so weit vorgeschritten, daß keine großen Vorkenntnisse mehr erforderlich sind, um die Maschine bedienen zu können, so sagt sich der Kapitalist, daß ein nichtgeschulter Arbeiter billiger ist und giebt dem Liniierer einen Arbeiter als Hilfskraft bei. Sobald der letztere die Maschine einigermaßen kennt, wird der Liniierer entlassen; der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, er kann gehen. Der Arbeiter bekommt dann einen Wochenlohn von 12 Mark und die Schmutzkonkurrenz blüht.

Weiter wird ausgeführt, daß dieser Berufszweig seit Jahren arg vernachlässigt worden ist, dieser Vernachlässigung zu steuern, soll der Zweck des Artikels sein. Es wird dann den jungen Buchbindern eine sehr verlockende Aussicht eröffnet. Börtlich heißt es: „Der Liniierer würde für ein Bohnangebot von 16 Mark nur ein Ahselzucken haben, man giebt ihm ja gerne mehr. Sollte diese verlockende Aussicht unsere jungen Buchbinder nicht reizen sich zu Liniierer auszubilden? oder jungen Leuten das Erlernen dieses Berufszweiges lohnender erscheinen als das der Buchbinderei?“ Der Artikel ist in der faueren Eurenzeit geschrieben und hat jedenfalls den Zweck, die Klagen über Arbeitslosigkeit als un begründet hinzustellen, da es ja noch einen „vernachlässigten“, aber lohnenden Berufszweig giebt, welchen junge Buchbinder noch sehr gut erlernen können.

Schreiber dieses möchte nun den Kollegen, welche die Verhältnisse nicht kennen und glauben, auf diese Weise einen besseren Verdienst erzielen, ein Beispiel geben. Ein Arbeitgeber im Wadischen suchte einen ersten Gehilfen, welcher folgende Fähigkeiten haben sollte: Preis- und Handvergolden, tüchtig in Geschäftsbücher- und Kundenarbeit, soll der Werkstatt mit 4 Gehilfen vorstehen und Liniieren können und wird bei zufriedensterstellung Leistung ein Wochenlohn bis zu 18 Mark!! in Aussicht gestellt.

Dies wird genügend beweisen, daß die Verhältnisse nicht so verlockend sind als sie geschilbert werden. Es ist ja nicht zu bestreiten, daß der Ueberfluß an Arbeitskräften bei den Liniirern nicht so groß ist als bei den Buchbindern, jedoch für den Bedarf hinreichend genügend. Daß dies der Fall ist, liegt hauptsächlich daran, daß die Leistungsfähigkeit der Maschinen auf eine solche Höhe gekommen ist, daß nur wenig Arbeitskräfte nötig sind, um große Massen produzieren zu können. In den großen Geschäftsbücherfabriken werden die Partien nicht liniirt, sondern auf der Zweifarbenmaschine gedruckt und zugleich paginirt, und können auf diese Weise eine große Zahl von Liniirern entbehrt werden.

Daß in den Liniieranstalten so wenig Lehrlinge ausgebildet werden, liegt daran, daß zur Bedienung der Maschinen nur Hilfskräfte erforderlich sind, und da Frauen und junge Hilfsarbeiter ebenso billig, eher noch billiger sind als Lehrlinge, so werden die ersteren vorgezogen.

Also der Liniierberufszweig ist kein vernachlässigter, sondern ein durch die kapitalistische Produktionsweise niedergedrückter Beruf, und die Zahl der wirklich gelernten Liniierer wird immer kleiner. Warum? weil sie überflüssig werden!

M. Meyer.

## Rundschau.

\* Zur Herbeiführung besserer Arbeits- und Lohnbedingungen ist in Leipzig ein gemeinsames Vorgehen aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen geplant. Eine auf Dienstag, den 23. September, in den Saal des „Pantheon“ einberufene Versammlung aller Buchdrucker, Punktirerinnen, Lithographen, Stein-drucker, Schriftgießer, Buchbinder, Falzerinnen, Ktolographen, Notensieder und aller in den genannten Branchen beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, hatte bestimmte Stellung zu diesem Plane zu nehmen und werden wir Bericht über diese Versammlung bringen.